



Ein letztes Mal alle zusammen:
Die Schüler vom Carolinum in Osnabrück feiern im „Tropics“ sich selbst und das Abitur. Enrica und Jan (l.) sind schon seit mehr als zwei Jahren ein Paar und wollen es auch bleiben



Eine Stadt als einziger Vergnügungspark:
Lloret de Mar an der Costa Brava lockt mit „der höchsten Discodichte Europas“ und einem überfüllten Strand. Patrick, Oliver und Michael (v.l.) rüsten sich für die Nacht



✖ DIE STERN-REPORTAGE

DIE LETZTE PRÜFUNG

Jedes Jahr fahren Tausende deutsche Abiturienten nach dem Abschluss zum Feiern nach Lloret de Mar. Doch zum großen Sehnsuchtsort der Jugend taugt die Partystadt nicht mehr – zu Hause ist sowieso schon alles erlaubt

Von Judith Liere; Fotos: Sandra Steh



Endlich vom Leistungsdruck befreit: Alexandra, Marlene und Max (v.l.)

FRÜHSTÜCK? GIBT ES IMMER ZU FRÜH

Don Francis und Trash-Promi Micaela Schäfer (im körperbetonenden Oberteil) geben sich hier als Königspaar von Lloret de Mar



E

Erinnert man sich an die Zeit nach dem Abitur, an den besten Sommer des Lebens, diesen magischen Schwebezustand zwischen überstandenem Lernstress und dem Beginn des Erwachsenenlebens, dann hat man dazu meist auch ein Lied im Kopf, einen Soundtrack zum Gefühl der großen Freiheit.

Auch der Abijahrgang 2016 des Gymnasiums Carolinum Osnabrück hat so ein Lied, jedenfalls stimmen es die Schüler immer wieder an in dem spanischen Küstenort, wo sie gemeinsam das Ende ihrer Schulzeit feiern. Das Lied handelt von einer romantischen Begegnung, von zwei Liebenden, die tragischerweise nicht zueinanderfinden können. Der Refrain geht so: „Doch ich seh sie nie wieder, nie wieder/Ich weiß leider nicht mehr, wie du aussiehst, kenn nicht deinen Namen“, und mündet schließlich im Ausruf: „Scheißegal! Besoffen!“ Das Lied ist ein sieben Jahre alter Ballermann-Hit von einem Interpreten namens Peter Wackel.

Das Gymnasium Carolinum Osnabrück gilt als eine der ältesten Schulen Deutschlands, gegründet im Jahr 804, benannt nach Karl dem Großen, und bezeichnet sich auf seiner Internetseite als „modernes Tradi-



Wie hieß der von gestern noch? Ach, „Typ aus Lloret“ reicht. Sophia und Joana (r.) machen Pause in der Shishabar



tionsgymnasium“. Für die Schule bedeutet moderne Tradition etwa, dass neben Griechisch auch Spanisch unterrichtet wird. Für die Schüler bedeutet moderne Tradition, dass man nach den Abiprüfungen nach Lloret de Mar zum Feiern fährt.

„Das gehört dazu“, sagt der 18-jährige Markus. „Das letzte Mal richtig abschießen, bevor der Ernst des Lebens beginnt“, sagt seine Mitschülerin Marlene. Mit rund 60 Leuten sind sie hier, fast die Hälfte des Jahrgangs feiert eine Woche an der Costa Brava, angereist sind sie mit dem Bus, 1500 Kilometer weit. Fliegen wäre auch nicht viel teurer gewesen, aber die lange Busfahrt, finden die Schüler, gehört dazu. Wenn schon, denn schon.

Lloret de Mar, das ist seit fast vier Jahrzehnten ein Synonym für Bettenburgen, billigen Pauschalurlaub und trashigen Partytourismus für Teenager, ein Klassiker, auch wenn andere Orte in Kroatien, Bulgarien, Griechenland aufholen. In Lloret, so schreiben die Abireisen-Anbieter es in ihre Kataloge, werde nicht gefeiert, sondern „eskaliert“, sie preisen „über 100 Bars und Diskotheken“, die „höchste Discodichte Europas“ oder sprechen gar von der „heiligen Stadt“.

Ihr Schutzpatron ist ein Deutscher Mitte 40 mit blondem Pferdeschwanz, Sonnenbrille und weißem Frotteebademantel, der sich selbst „Don Francis, der König von Lloret de Mar“ nennt. Er wirkt wie eine Mischung aus Jürgen Drews und HP Baxxter von Scooter, und die Songs, mit denen er auftritt, klingen auch so – simple Texte auf die Melodien von Fußballstadion-Gesängen. „Llooooooret de Mar. Lloret Lloret Lloret de Mar“ etwa oder „Abi Abi Abi Abitur, Abituur, Abitu-u-ur“. Don Francis selbst hat vermutlich kein Abitur, aber Knasterfahrung; als er so alt war wie die Schüler, war er schon Bordellbesitzer in Hamburg.

Jetzt lebt er an der Costa Brava, verkauft T-Shirts mit dem Aufdruck „Eskalation“, tritt in den Clubs auf und führt Stadttouren durch die Bars mit deutschen Abiturienten.

Auch ein paar der Osnabrücker Schüler haben eine Tour mit Don Francis gebucht, nur Jungs. „Die Mädels feiern Don Francis nicht so hart“, sagt Markus, der vor der Bar Pirata steht und eine der neonfarbenen Pappbrillen trägt, die auf der Tour verteilt wurden. 18 Euro kostet der Abend, ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis, findet Markus. „Es gab ’ne Wurst und Pommes und Schnäpse und eine CD. Und wir haben Selfies mit Don Francis.“

Die Jungs haben sich vorbereitet auf den Urlaub und die Pro-Sieben-Dokusoap „We love Lloret“ von 2012 noch mal angeschaut, in der neben acht dauerbetrunkenen Ruhrpottprolls auch Don Francis auftritt. Die Serie sorgte damals für Wirbel, weil sich die spanische Stadtverwaltung erbost an die Presse und den Sender wandte, es werde ein pervertiertes und verfälschtes Bild von Lloret gezeichnet.

Genau dieses Bild wollen die Partytouristen aber sehen. Dass die Altstadt hübsche kleine Gassen mit Tapas-Restaurants hat, dass es neben dem überfüllten Stadtstrand ein paar Buchten weiter schöne Badestellen gibt – darum geht es bei Abireisen eben nicht. Jedenfalls nicht, wenn man nach Lloret fährt. Deshalb will auch keiner der Schüler mit vollem Namen in diesem Text stehen. Eine Schülerin möchte nach Rücksprache mit ihren Eltern nicht fotografiert werden, es sei nicht gut, wenn Geschäftspartner ihres Vaters das sehen würden. Lloret als potenzieller Imageschaden.

Die Jungs aus Osnabrück verlieren Don Francis auf dem Weg zur nächsten Bar im Gewimmel zwischen Touristen, Koberern, Nippes- und Rosenverkäufern und Promomädchen in Hotpants, die Gäste für die

Partys der nächsten Tage anwerben wollen. „Lass mal zurück zu den anderen ins Hotel gehen“, sagt Markus, „da können wir noch eine Stunde frei saufen.“

Den Tagesablauf in Lloret gibt die All-inclusive-Flatrate vor. Bis 22.45 Uhr hat die Hotelbar geöffnet, deshalb hängt die Schülergruppe jeden Abend auf weißen Plastikstühlen vor dem Tresen im Hotelgarten herum, hört Musik über Smartphone-Boxen und trinkt Wodka-Lemon und Whisky-Cola aus Plastikbechern. Hin und wieder laufen andere Gäste an den Teenagern vorbei zu den Zimmern. „Warum machen hier normale Leute Urlaub?“, wundert sich Markus. „Alte Menschen und Familien mit Kindern – in Lloret!“

Rund 400 Euro haben die Schüler für die Woche bezahlt, für Anreise, Unterkunft, Vollpension inklusive Alkohol. Das Dreisternehotel, ein Betonklotz zwischen anderen Klötzen, trägt den Untertitel „Resort & Spa“, wirkt aber eher wie eine Mischung aus Motel und Jugendherberge. In der Lobby steht ein Greifautomat mit billigen Plüschtieren, in den Fluren liegt schäbiger Behördenteppich, der Aufzug ist mindestens doppelt so alt wie der Gästedurchschnitt und bleibt ab und zu stecken, die Zimmer sind durch die Dreierbelegung so klein, dass sie eigentlich nur aus Betten bestehen. Das Frühstück hat keiner der Schüler je gesehen – zu früh beziehungsweise nicht spät genug –, dem Mittag- und Abendessen aus der Hotelküche ziehen viele McDonald's vor.

Alles aushaltbar, findet Patrick. „Ich bin nicht so etepetete, solange die Klimaanlage funktioniert und die Toilette sauber ist.“ Wie viele seiner Mitschüler ist er andere Urlaube gewöhnt. „Mit der Familie machen wir Städtereisen, gehen viel in Museen.“ Andere erzählen von den Malediven, von New York, Dubai, Australien. ➤



Nachts wird gefeiert, nachmittags der Rausch am Strand ausgeschlafen. Die leeren Radlerdosen haben die Abiturienten übrigens ordnungsgemäß entsorgt



Lohn für zwei Minuten Hängen: 50 Euro. Jan fällt nach 20 Sekunden. Im Hotelzimmer ist wenig Platz zum Schminken (u.)



Problematischer als die billigen Zimmer findet er den billigen Alkohol, den das Hotel ausschenkt. „Wodka mit nur 20 Prozent Alkohol, Whisky mit 30. Ich mache mir da ernsthaft Sorgen um meine Gesundheit“, sagt Patrick. Deshalb haben sie nun trotz Flatrate eigenen Schnaps zum Mischen gekauft. „Seitdem geht es mir viel besser!“

Je länger man mit den Schülern des Carolinum redet, desto mehr wundert man sich, warum sie im Sommer ihres Lebens unbedingt an diesen Ort wollten. Die meisten der Abiturienten kommen aus gutem Hause, sind auch nach etlichen Longdrinks noch höflich und sympathisch und diskutieren nachts vor Ein-Liter-Bierbechern über den Brexit oder erzählen, dass ihnen der Klimawandel Sorgen bereite. Don-Francis-Fan Markus arbeitet nebenher als Betreuer bei den Jugendreisen der Gemeinde und wird jetzt erst mal ein freiwilliges soziales Jahr machen, als Begleitperson für Schüler mit Behinderung. Marlene, sehr hübsch, Tiffany's-Herzanhänger am Hals, erzählt, wie sehr ihr der Leistungsdruck zu schaffen gemacht habe, „von allen Seiten, von den Eltern, der Schule, von einem selbst“. Neun Leute aus dem Jahrgang seien schließlich durchs Abi gefallen. Sie findet es viel zu früh, dass sie mit 18 schon wissen soll, was sie in Zukunft arbeiten will, aber studiert trotzdem bald BWL, um in die Fußstapfen ihres Vaters treten zu können. Enrica sitzt auf dem Schoß ihres Freundes Jan, mit dem sie seit über zwei Jahren zusammen ist, und sagt, dass sie Polizistin werden wird, wie ihr Vater, ihre Brüder, ihr Onkel.

Warum also ausgerechnet Lloret? Um „eine Woche das Scheiß-Gehirn auszuschalten“, wie Don Francis bei seinen Auf-

tritten in die Menge brüllt? Um trotz besserer Herkunft und guter Schule mal eine Woche in die Rolle des Prolls zu schlüpfen wie in ein lustiges Karnevalskostüm? „Hier bin ich Assi und brauch mich nicht benehmen“, wie wiederum Don Francis singt?

„Wir wollten einfach was mit vielen Leuten zusammen machen, und Lloret war das billigste Angebot“, erklärt Sophia. Sie hat das Abi nicht bestanden, was eine Mitschülerin mit „Das ist aber nicht so schlimm, Sophias Vater gehört halb Osnabrück“ kommentiert.

Und wie sieht es aus mit dem Exzess, der Eskalation, der großen Freiheit? „Hier gibt es viel mehr Regeln als zu Hause“, protestiert Joana, die Jahrgangssprecherin. „Man darf auf der Straße nicht trinken, im Hotel werden wir dauernd ermahnt. Im Vergleich dazu, wie wir zu Hause feiern, ist das hier ein Erholungsurlaub.“ Auch wenn zwischendurch gekotzt wird, akrobatische Einlagen im Suff mit blauen Knien enden und jemand im falschen Bett aufwacht – die ganz schlimmen Abstürze hätten sie alle schon hinter sich, sagt Joana. „Die Besinnungstage im Kloster letztes Jahr waren viel heftiger.“

Lloret als Sehnsuchtsort funktioniert nicht mehr für eine Generation, deren liberale Eltern kaum noch etwas verbieten, sondern nur per Whatsapp „Pass auf dich auf und genieß die Zeit!“ schreiben. Es funktioniert auch nicht mehr bei einer Generation, die gar keine Notwendigkeit sieht, zu rebellieren oder völlig durchzudrehen. Die trotz aller Sauerei darauf achtet, dass der Lebenslauf nicht darunter leidet.

Pünktlich um 22.45 Uhr vertreibt das Security-Personal die Abiturienten aus dem Hotelgarten. Die Gruppe wechselt in den Club „Revolution“, da treten an diesem Abend das Nacktmodel Micaela Schäfer und der obligatorische Don Francis auf. „Die Clubs in Osnabrück sind schon besser als die hier“, sagt Sophia. Don Francis ruft „Eskalation“, nach vier Tagen in Lloret klingt es wie eine Behauptung, die ebenso wenig passt wie der Hoteluntertitel „Resort & Spa“ an der Betonburg.

Trotzdem: Die Fahrt habe sich schon gelohnt, resümieren die Schüler gegen Ende, weil sie zusammen waren, einmal noch die Gemeinschaft sein konnten, die es danach so nicht mehr geben wird. Auch wenn die Woche nicht als die beste Zeit ihres Lebens in die Biografien eingehen wird – wie lautet noch die Hymne ihres Sommers? Scheißegal! Besoffen! ✖



Judith Liere war nach ihrem Abi 1999 nicht in Lloret de Mar, sondern in einer Ferienhausanlage in Holland. Da gab es landestypische Substanzen, die sie interessanter fand als Alkohol